

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Ernst Friedel: Kleine Mitteilungen.

Der Mutter Haus soll dazumal  
Bei Drehnow gestanden haben.  
Das Fliess, draus man die Kleinen stahl,  
Genannt wird's der Malxegraben.

Es sagen Deutsche, Wendenhand  
Sei gewesen hierbei im Spiele;  
Es hab' das Mädchen und den Fant  
Der Kral geraubt bei der Schwüle;

Dagegen lautet die Geschicht'  
Bei Wenden, der Markgraf Gero  
Hab' auch dies Unheil angericht'.  
Er gilt bei ihnen als Nero.

### Todesboten.

Zeichen giebt's bei manchen Leuten,  
Die von rechtem Wendenblut,  
Welche Schlimmes vorbedeuten,  
Was, das sich beweisen thut.

Drohen Siechtum, Sterbefälle,  
So ruft's draussen dessen Nam',  
Der sich legen soll zur Stelle,  
Bald nun sein wird ein Leichnam.

Wiljem, Wiljem! Und mit Zagen  
Wirft herum im Bett sich gleich,  
Der den Namen hat getragen,  
Birgt sein Haupt in Kissen, bleich.

Jeder weiss, was vor der Thüre  
Jenes Tönen sagen will;  
Dass zum Guten nie es führe.  
Alles schweiget zitternd still.

Dies Abrufen, leis doch helle,  
Sträubte schon gar Vieler Haar.  
Niemand schaut sich auf der Schwelle  
Um nach dem, der Rufer war.

\* \* \*

Bleichwer legt's auf der Verwandten  
Brust sich, gleich dem Eichenklotz;  
Dreimal Küss' auf Händen brannten,  
Dreimal grüsst' es: Dobra noé.

Oder Sterbende erscheinen  
Leibhaftig in weiter Fern',  
Drücken Freundeshand und weinen,  
Abschied nehmen woll'n sie gern.

Alles dies sind Todesboten,  
Eulenschrei und Totenuhr  
Gleich. Es nennen's die Bedrohten  
*Opokasowanja* nur.

### Kleine Mitteilungen.

#### Ein Berliner Mörder und — die Kraniche des Ibykus.

Von Ernst Friedel.

Auf dem Kirchhof zu Büttel, einem Dorfe in Osterstade, hart an der Grenze des oldenburgischen Landes Wührden, deckt ein grosser platter rötlicher Sandstein, von der Art, wie sie der im Jahde-Meerbusen versunkene

Bandter Kirchhof zum öftern geliefert hat (rheinischen Ursprungs), das Grab eines angesehenen Osterstader Bauern. Dieser Grabstein trägt folgende in grossen lateinischen Buchstaben eingehauene, bereits ziemlich verwitterte Inschrift:

Anno 1617 den 27. October in der Nacht tho 2 Uhr is de ehrsame und vorneme Hake Betken up dem Lesmer Felde ehrbaermlich von den nahbenannten dre Morders ermordet, berovet und bestalen.

— Siner Seelen Gott gnodigh is. —

Des Vagedes Sone tho Wrem, Willem Fresa, und Johan Hilliken uth der Bolkauw und Frerich Rinsel van Berlin uth der Marke. Godt geve der Morderen ehr vordende Lohn.\*)

In der Mitte des Grabsteins befinden sich zwei, leider undeutliche Figuren, die auf Hausmarken oder Wappen des Ermordeten, wie unter den Friesen und Niederdeutschen sie wohl jede ansehnliche Familie führt, mindestens geführt hat, bezogen werden. In jeder Ecke des Steins sind, ebenfalls nicht mehr sehr scharf sichtbar, je ein Vogel, also im ganzen 4 Vögel ausgemeisselt, welche von den Bewohnern der Gegend gewöhnlich im Zusammenhange mit der nachfolgenden Geschichte für Tauben, d. h. fromme, Gott wohlgefällige Tiere, von anderen vielleicht richtiger für wilde Gänse erklärt werden.

Nach den in beglaubigten Abschriften vorhandenen Auszügen aus den Akten hatten die 3 Mörder bemerkt, dass Hake Betken viel Geld auf dem Viehmarkt in Hannover gelöst habe und sie beschlossen daher, Betken zu berauben. Anfänglich benahmen sie sich ganz freundlich und kehrten, alle vier wohl beritten und bewaffnet, in Bremen ein. Die Begleiter sagten zu Betken, sie wollten nach Böhmen, von woher ein Kriegswetter drohe, ziehen und fragten, ob er mit ihnen reiten wolle.

Sie ritten selbender durch Lesum. Jenseits des Dorfes lag ein Hain, durch den mehrere Wege führten, welche sich jenseits der Hölzung wieder vereinigten. Vor dem Hain machten sie eine Wette, wer am schnellsten durch denselben reiten könne. Der erste solle sein Pistol abfeuern.

Gesagt, gethan. Die drei Verschworenen hielten absichtlich ihre Pferde zurück und bewirkten es so, dass Betken als der erste sein Pistol abfeuerte. Nachdem er sich so wehrlos gemacht, reissen sie ihn vom Pferde. Er bietet ihnen sein Geld und sein Ross, wenn sie ihm sein Leben lassen wollten. Sie

\*) Nach der Mitteilung in dem wegen seiner gediegenen Beiträge von uns bei verschiedenen Gelegenheiten rühmlichst hervorgehobenen Sonntags-Blatt des Nordhäuser Courier (31. Juli 1892). Wrem ist jetzt Wremen, im Lande Wursten, Bolkauw ist Bülkan im Amt Neuhaus an der Oste. Dass die Mörder auf den Leichenstein des Gemordeten genannt werden, ist ein seltener, aber keineswegs unerhörter Fall. Erst kürzlich im August 1894 wurde ein Fall aus den Vereinigten Staaten mitgeteilt, wonach die Eltern einer von ihrem Gatten schlecht behandelten und in den Tod getriebenen jungen Frau den Gatten auf dem Leichenstein als Mörder bezeichneten. Der also Bezüchtigte erhob eine Klage wegen Verleumdung und auf Beseitigung der ihn kränkenden Inschrift.

rauben ihm aber Geld und Pferd gewaltsam und lassen Betke schwer verwundet in einem engen Hohlweg liegen. Dann, Verrat fürchtend, zerren sie Betkens Pferd über den auf dem Boden Niedergestreckten derartig hin, dass er zu Tode getreten wird.

Es ist dunkle Nacht, kein Geschöpf ausser den Mördern hat die That gesehen, vielleicht ein Zug wilder Gänse, der zur Herbstzeit über die Haide mit Geschrei dahin zieht. Bethke sagt im Sterben: „Die Vögel des Himmels, seine heiligen Engel, werden Euch verraten.“

Die Mörder fürchten jetzt, dass Betkens Ross an ihnen zum Verräter werden könne, begnügen sich mit dem geraubten Gelde und lassen das Tier davongehen. Dasselbe läuft nach Büttel und zeigt sich dort gegen seine Gewohnheit unruhig und wild. Als es aus dem Stall wieder ins Freie kommt, eilt es mit seinem Reiter nach dem Lesumer Hohlweg. Die Leiche wird gefunden und auf dem Bütteler Friedhof ehrenvoll bestattet.

Die That wird dem damaligen Landesherrn über Büttel, dem Erzbischof Christian in Bremen, gemeldet, die Spur der flüchtigen Mörder wies nach Böhmen, woselbst diese in das Heer Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz eingetreten sind. Die unglückliche Schlacht am Weissenberge bei Prag i. J. 1620 zerstreute das Heer des Winterkönigs und die Mörder kehrten wieder nach Hannover zurück, indem sie wohl hofften, dass nunmehr Gras über ihre That gewachsen sei. Es ist dort zufällig wiederum der übliche Herbstviehmarkt und die drei Kumpanen handeln auf dem Marktplatz zu Hannover um Ochsen. Es fliegt gerade ein Zug Vögel hoch in der Luft über den Markt, da sagt einer der drei, es mag die schwatzhafte, vorschnelle, kecke Berliner Art gewesen sein: „Kiek mal, da fliegen Hake Betken seine heiligen Engel!“

Ein Mann aus Büttel hört den sonderbaren Ausruf, stutzt, bringt die Sache zur Anzeige, und nun möchte man unwillkürlich mit den Worten des Dichters weiter fortfahren:

„Ergreift ihn, der das Wort gesprochen,  
Und ihn, an den's gerichtet ward!  
Doch dem war kaum das Wort entfahren,  
Möcht' er's im Busen gern bewahren;  
Umsonst, der schreckensbleiche Mund  
Macht schnell die Schuldbewussten kund.  
Man reisst und schleppt sie vor den Richter,  
Die Scene wird zum Tribunal,  
Und es gestehn die Bösewichter,  
Getroffen von der Rache Strahl.“

Der Prozess wurde nach Sachsen-Recht unter Erzbischof Christian von Bremen eingeleitet, die Mörder bekannten und wurden zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung Frerich Rinsels, des Berliners, und seiner zwei Spiessgesellen erfolgte unter dem Nachfolger Erzbischof Johann Friedrich, den Prozess leitete der Kaplan Andreassen in Vörde, dem heutigen Bremervörde. —

Indem wir die Worte Schillers anführten, deuteten wir bereits auf die überraschende Ähnlichkeit, welche unsere Erzählung mit den „Kranichen des

Ibykus“ hat. Das Motiv dazu hat unserm Schiller\*) eine gelegentliche Erzählung Plutarchs in seiner Schrift über die Geschwätzigkeit dargeboten. Indem Schillers Lieblingschriftsteller Beispiele von Frevlern anführt, die durch unvorsichtiges Geschwätz sich selbst verrieten, sagt er u. a.: „Die, welche den Ibykos gemordet, wurden sie nicht auf dieselbe Weise ertappt? Da sie im Theater sassen und Kraniche herzukamen, so flüsterten sie einander lachend zu: Da sind die Rächer des Ibykos! Die daneben Sitzenden hörten es, und, da schon lange Zeit Ibykos verschwunden war und gesucht wurde, so wurden sie aufmerksam auf die Worte und meldeten sie der Obrigkeit. So überführt, wurden jene hingerichtet, nicht von den Kranichen bestraft, sondern von ihrer eigenen Schwatzhaftigkeit als von einer Erinnys oder Strafgöttin überwältigt, den Mord herauszusagen.“

Es ist nun hoch interessant, zu sehen, wie die Sage von den rächenden Vögeln und dem durch sie bewirkten Selbstverrat des Mörders noch mehrfach im deutschen Volksglauben wiederkehrt.

Am bekanntesten ist die Legende von den Raben des Heiligen Meinrad.\*\*) Einer der Mörder des Gottesmannes erinnert sich später beim Anblick der vorüberfliegenden Raben der Drohung des Heiligen und sagt lachend: „Sieh da, die Raben Meinrads!“ Dies Wort veranlasst die Entdeckung der Unthat.

Auf ähnlichen Volksglauben weist Fr. Wilh. Val. Schmidt in seinem Taschenbuch deutscher Romanzen hin. Sie findet sich in Boners Edelstein Fab. 61: „Von einem Juden und einem Mörder. Von Öffnungen des Mordes.“ Einem Juden, der den König um Geleit durch seinen Wald bittet, giebt dieser seinen Schenken mit.

„Der Jude trug unmasse  
Vil goldes uf derselben vart.“

Des Schenken Absicht, ihn zu erschlagen, bemerkend, prophezeit der Jude:

„Und ub es wurd verswigen gar,  
Diu vogel machen's offenbar,  
Die hin fliegend, so mir gott!  
Das ducht den schenken gar ein spot.  
Do er das swert hat us gezogen,  
Und in wold slan, do kam geflogen  
Ein rephun us den hursten dar.  
Do sprach der schenke: Jude, „nim war!  
Den tot, den ich dir nu an tun,  
Den wird offende das rephun.“

Der Schenke erschlägt und beraubt den Wanderer. Später muss er dem Könige einmal Rebhühner auftragen und kann sich dabei eines spöttischen Lächelns über die Prophezeiung des Juden nicht erwehren. Der König

\*) Heinrich Viehoff: Schillers Gedichte erläutert und auf ihre Veranlassungen und Quellen zurückgeführt. Stuttgart 1856, 3. Teil S. 94.

\*\*) St. Meinrad oder Meinhard wird mit zwei Raben an der Seite bildlich dargestellt, es sind dies eben die Rachevögel, welche seine Mörder verfolgten. Vgl. Martin Crusius in seinen Schwäbischen Annalen Teil II. Buch 2. Kapitel 12. — Viehoff a. a. O. S. 95.

bemerkt es und stellt den Schenken zu Rede. Dieser verwirrt sich, gesteht schliesslich und wird zum wohlverdienten Lohn seiner Unthat aufgehängt. \*)

Welcker sagt (an der in der Fussnote bezeichneten Stelle): „Am natürlichsten bieten sich aber der Ahnung einer unerwarteten Entdeckung der im Verborgenen geübten That die Bewohner der Lüfte dar. Die Vögel, die überhaupt an den menschlichen Angelegenheiten teilnehmen, die Botschaft der Götter zu den ihre Sprache verstehenden Propheten tragen, die den ersten Dichtern den Gesang gelehrt haben, scheinen der überall in der Natur Geist und Menschengefühl ahnenden Einbildungskraft, wie sie allgegenwärtig durch den Luftraum schweben, als Stellvertreter der allsehenden Gottheit, gleich der Sonne, auch auf den Frevel und die Leiden der Menschenkinder ihre scharfen Blicke zu richten. Überall, wo im Volk noch Sinn für Naturpoesie, die Vorläuferin der Naturphilosophie, waltet, und zugleich, bei mildern Sitten die Erkenntnis des *culpam poena premit comes* schon aufgegangen ist, wird wahrscheinlich die Scheu vor diesen geflügelten Zeugen der Frevelthaten sich wiederfinden.

Trotz dem, dass der hoch notpeinliche Prozess des Berliners Frerich Rinsel sich als aktenmässige Quelle darstellen will, finden sich in der letzteren ausser dem genannten sagenhaften oder mythologischen Zuge noch zwei andere Äusserungen unseres Volksglaubens wiedergegeben.

Einmal, dass das treue Ross, welches im Dunkeln und im Engpass widerwillig den eigenen todwunden Herrn zertreten muss, die erste Kunde der Schandthat verbreitet, eine Wendung unserer Geschichte, welche an die treuen und edeln Rosse erinnert, die ihren Herrn auch im Tode nicht im Stiche lassen oder die Gefreundeten desselben, gleichwie es von treuen Hunden unter ähnlichen Umständen berichtet wird, zum Ort der That zu geleiten wissen.

Vor allem aber aus der Volksseele entnommen ist der besondere Zug, dass es den Mörder, nachdem er sich scheinbar seiner Schandthat erfreut und straflos auszugehen hofft, unwiderstehlich treibt, an den Ort des Verbrechens zurückzukehren und sich dort durch eigene Unvorsichtigkeit zu verraten.

So zeigt uns die mit dramatischer Gegenständlichkeit und Lebendigkeit geschilderte Unthat unseres gewalthätigen Landsmanns, „Frerich Rinsel van Berlin uth der Marke“, an einem höchst lehrreichen Beispiele, wie der germanische Volksgeist, an eine Straftat und deren Sühne anknüpfend, in Verbindung mit der mystischen Deutung der vier Vögel auf dem Grabstein den Prozessfall mit den überlieferten Volkssagen und den heimischen Überlieferungen in Einklang zu bringen versteht. Hierin gerade liegt für das Volk das eigentlich Erbauliche, das Rührende und Ergreifende des Vorganges, der im Grunde nur ein gewöhnlicher Raubmord war, wie er zu allen Zeiten und an vielen Orten sich zugetragen haben mag und wie er leider wohl noch öfter vorkommen wird.

\*) A. von Chamisso hat 1827 einen ähnlichen Gedanken in dem schönen Gedicht „Die Sonne bringt es an den Tag“ bearbeitet. Hier wird der blutig aufgehende Frührotschein und die eigene Gattin — „der Frauen Zungen ja nimmer ruhn“ — zur Verräterin. Siehe auch Grimms Kinder- und Hausmärchen Nr. 115 und Welcker in seiner Abhandlung über die Kraniche des Ibykos.

Das älteste Berliner Porzellan. Wegely und Gotzkowsky haben bereits in Berlin Vorgänger gehabt. Nur sehr wenig bekannt dürfte es sein, dass sich schon vor zwei Jahrhunderten zur Zeit des Grossen Kurfürsten (seit 1685) in Berlin an der Stätte des Grossen Friedrichs-Waisenhauses in der Stralauer Str. 57/58 eine Porzellanbrennerei befand, als deren Besitzer der Porzellanbrenner Wollbeer genannt wird. Angaben darüber befinden sich in den Akten des geschichtlich merkwürdigen Grundstücks Dorotheenstrasse 27, wo sich das von A. Schlüter im Jahre 1712 errichtete Logenhaus erhebt. Der Premierminister des Kurfürsten Friedrichs III, Dankelmann, wünschte 1695 dieses Grundstück für seinen Bruder Sylvester zur Anlage eines Sommerhauses nebst Lustgarten an der Spree zu erhalten. Das Grundstück war damals noch kurfürstliches Eigentum und wurde als Schiffsbauplatz benutzt. Dieser wurde dann nach Havelberg verlegt; doch musste ein alter Kapitän, der auf ihm wohnte, abgefunden werden. Hierzu war eine umständliche Transaktion nötig, bei der schliesslich durch Tausch die Armenkommission das Grundstück der ehemaligen „Porzellan-Bäckerei“ erhielt. Das ganze Grundstück kostete Dankelmann wegen Ankaufs eines Tauschgrundstückes in Neu-Kölln vom Bürgermeister Bartholdy 1200 Thaler.

## Bücherschau.

Gander, Karl, Niederlausitzer Volkssagen, vornehmlich aus dem Stadt- und Landkreise Guben gesammelt. Berlin. Deutsche Schriftstellergenossenschaft. 1894. 3 M. *W. Gander No 61.*

Karl Gander hat schon immer gelegentlich in den „Niederlausitzer Mitteilungen“, der Zeitschrift der niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Vorgeschichte, den Gubener Kreis in Bezug auf das Sammeln alter volkstümlicher Traditionen mit Erfolg vertreten. Jetzt legt er in dem oben erwähnten von demselben handelnden Buche ein beredtes Zeugnis dafür ab, dass trotz der Sagensammlungen von Karl Haupt, Veckenstädt und selbst nach der von Willibald v. Schulenburg immer noch in einzelnen Teilen der Niederlausitz nicht unbedeutende Schätze der Art zu heben sind, so dass es sich in dieser Hinsicht noch stets einer Nachlese lohnt, und durch solche das ganze Bild gewinnt.

Von den 339 Sagen, welche die Schrift enthält, sind 279 unmittelbar dem Volksmunde von Hr. Gander in langjährigem Sammeln entnommen. Sie handeln vom Nachtjäger (33 Nr.), vom Teufel, Drachen, von den Heinzelmännchen (Luttchen), Irrlichtern und Nixen, von versunkenen Schlössern und Kirchen, von sogenanntem Geldbrennen und allerhand lokalem Spuk u. s. w. Dem Inhalt nach sind sie, wie der Herausgeber in der Vorrede sagt, „unangestastet geblieben, und auch hinsichtlich der Form ist nicht mehr geändert worden, als die Sprachrichtigkeit erforderte.“ Darin beruht neben dem heimatlichen Interesse, den das Buch namentlich im Gubener Kreise finden